

## PREDIGT AM 11. SONNTAG NACH TRINITATIS

(27. AUGUST 2017)

### BILDER: PARKEN UND SELBSTLIEBE

Liebe Gemeinde!

Zwei Bilder halten Sie auf gegenüberliegenden Seiten in der Hand und haben sich vermutlich schon gefragt, was das soll, ob und wo da ein Zusammenhang besteht. Vielleicht lässt sich das auflösen.

Ich beginne mit diesem privaten *Parkverbotschild*. Das ist ja nun mal recht originell und auf seine Weise witzig gestaltet.

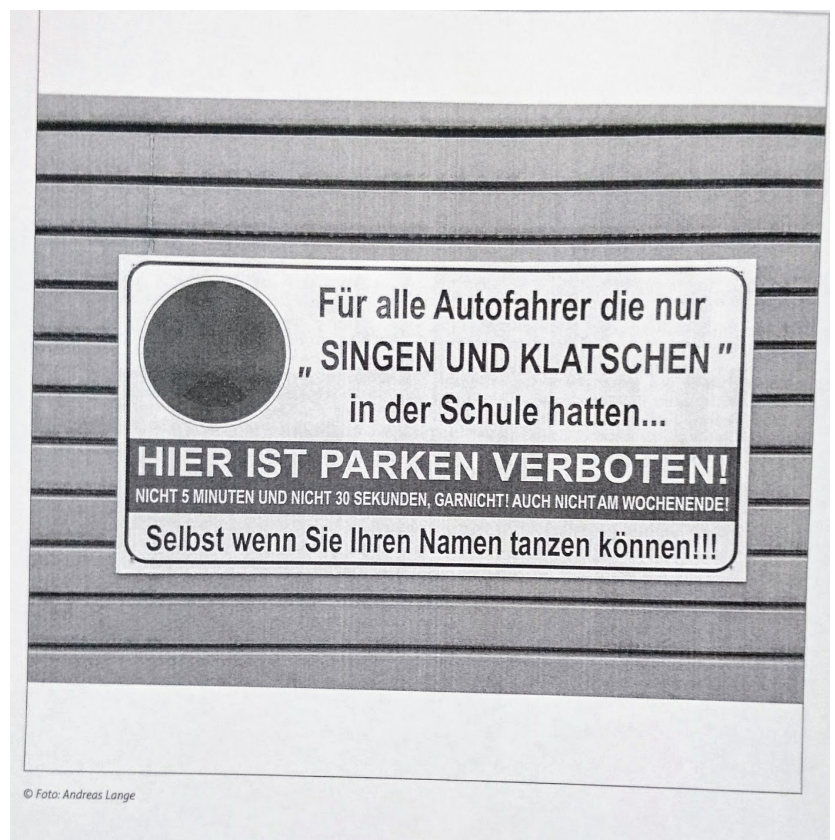
Dass man sich darüber ärgert zugeparkt zu werden vor der eigenen Ausfahrt, das kenne ich auch zu genüge. Das kann sogar gefährlich sein, wenn man mal sehr schnell mit dem Auto raus und weg muss.

Als wir unsere vier Kleinkinder noch zu Hause hatten, in der früheren Gemeinde, kam man öfter kaum aus der Garage, weil

manche Leute sich gedankenlos so „dick“ davorgestellt haben, dass unser Kleinbus es nur knapp oder auch nicht geschafft hätte. Und es gab schon Situationen, da musste man einfach schnell raus. Hat aber manchen nicht interessiert.

Und das ist ein „stehendes“ Beispiel, im fließenden Verkehr geht es oft viel wüster und gefährlicher zu.

Rücksichtslosigkeit gegenüber den Nächsten oder Gleichgültigkeit gegenüber Mitmenschen auch im Straßenverkehr ist nichts wirklich Neues.



Obwohl es Hinweise gibt, dass es weiter zunimmt. Gerade kam die Nachricht, dass es wieder mehr Tote auf den Straßen gibt, 6,2 Prozent mehr als im vergangenen Jahr im Vergleichszeitraum. Das ist keine Kleinigkeit.

So, wie manche Leute Auto fahren, wundert mich das leider gar nicht.

Ich bin ein großer Fan von selbstfahrenden, autonomen Autos, sobald die serienreif und die komplizierten ethischen Fragen geklärt sind. Denn ich glaube, der Mensch ist prinzipiell für eine solche Verantwortung nicht geeignet, und schließe mich selbst gern mit ein.

Dazu muss er sich nicht einmal von Handys ablenken lassen, wenn er mitten im Straßenverkehr und bei voller Fahrt irgendwelche Texte liest und beantwortet. Gerade wird in den USA ein großer Smartphone-Konzern wegen eines Vorfalls verklagt, anstatt als Fahrer die Schuld bei sich selbst zu suchen. Das gilt natürlich entsprechend für manchen Fußgänger, der nicht auf die Straße und den Verkehr achtet, sondern nur aufs Smartphone starrt und dabei auch heikle Situationen auslösen kann.

Nachdem ich mich nun also wahrscheinlich bei einigen unbeliebt gemacht habe, aber das gehört bei klaren Meinungsäußerungen nun mal dazu, jetzt zurück zu diesem Bild. Der einzig normale und vertraute Satz darauf ist eigentlich *Hier ist Parken verboten*, in Großbuchstaben geschrieben und mit Ausrufezeichen. Alles andere ist witzig oder erklärungsbedürftig.

*Weder 5 Minuten noch 30 Sekunden, noch am Wochenende darf man dort parken – gar nicht!* Und damit es wirklich alle verstehen, „Das gilt auch für die, die nur Singen und Klatschen in der Schule hatten ...“

Das ist wirklich schon ein bisschen fies. Die könnten es dann ja noch nicht mal lesen, die Armen...

Und was ist das mit seinen eigenen Namen tanzen zu können? Das ist eine ziemlich sarkastische Anspielung auf Waldorf-Schüler. Tatsächlich lernen die es dort, Buchstaben wie in einer Art Ballett zu tanzen, *Eurythmie* heißt das dort. Entsprechend können die so auch ihren Namen tanzen.

Zum weitverbreiteten Vorurteil gegenüber Waldorf-Schülern möchte ich nur mal sagen, der frühere Bundesinnenminister Otto Schily kam von der Waldorfschule. Und ich hatte in einem Jahrgang vor einiger Zeit mal zwei Konfirmandinnen, die beide bis zur zehnten Klasse auf einer Waldorfschule waren. Die gehörten zu den besten in dieser Gruppe. Die waren nämlich äußerst wendig beim Reden und Argumentieren und dazu sehr kreativ.

Auch ansonsten wirkten sie nicht wie Waldschräte oder als kämen sie geradewegs von der Baumschule, sondern waren richtig aufgeweckt und intelligent.

Also, den Namen vor einem Parkverbotsschild zu tanzen, ist sicherlich sehr spannend und originell. Es sagt aber nichts über die Lesefähigkeit oder Intelligenz aus, sondern höchstens über eine Art überzogenes Selbstbewusstsein, das so frech in aller Öffentlichkeit zu tun. Denn ein bisschen übertrieben ist das wohl schon, wenn's regnet vielleicht noch nach dem Motto: *I'm dancing in the rain ...*

Doch gut, lassen wir das. Übertriebenes Selbstbewusstsein oder auch überzogene Selbstliebe ist ja gewissermaßen das Thema des zweiten Bildes auf der anderen Seite. So ist das Foto entsprechend auch betitelt mit *Selbstliebe*.



„Selbstliebe“  
© Foto: Frank Morgner

Die meisten von uns kennen das. Man sieht vor allem morgens erst mal im Bad in den Spiegel und findet sich selbst nicht so unbedingt reizvoll, wie später vielleicht wieder.

Die Spuren der Nacht noch im Gesicht. Unrasiert oder ungeschminkt. Da lässt sich natürlich ein bisschen was machen, je nachdem.

Doch Spiegel können grausam sein, man kommt aber leider gar nicht an ihnen vorbei. Von den allgegenwärtigen Selfies und Fotos, auf denen man manchmal gegen den eigenen Willen landet, ganz zu schweigen.

Völlig anders die junge Frau auf dem Foto. Sie steht vor dem Spiegel und lächelt sich an. Ist offenbar ganz zufrieden mit sich.

Immerhin ist ihr Gesicht gewissermaßen mit dem gemalten Herz auf dem Spiegel gerahmt. *Ich sehe gut aus. Ich bin okay, wie ich bin. Ich bin liebenswert. Ich liebe mich selbst*, soll das wohl heißen. Darf man das überhaupt?

Das braucht nun eine abgewogene Antwort.

Ich glaube, viele Leute die da draußen rücksichtslos unterwegs sind, sei es auf der Straße, im Beruf, in der Familie oder wo auch immer, die haben eine Art von Selbstliebe, die man ablehnen kann, ja muss.

*America first* etwa– Amerika zuerst und an erster Stelle, so tönt es aus dem Weißen Haus vom mehr als narzisstischen Präsidenten. Entsprechend *Me first* – ich zuerst und an erster Stelle, so klingt das Echo aus den Mündern vieler egoistischer und egozentrischer Mitmenschen.

Beides ist nicht schön und konzentriert den Blick nur auf sich selbst. Damit mag man eine Weile durchkommen. Für die Ewigkeit ist das aber ganz gewiss nicht bestimmt.

Soll man sich dann lieber *selbst hassen etwa?*

Doch einerseits darf man sich ja durchaus toll finden. Biblisch betrachtet steht da nämlich, um auf den Spiegel zurückzukommen, *ein echtes Wunder vor einem selbst*. In

Psalm 139 heißt es: „Gott, ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.“

Der das sagt und singt, staunt nicht nur über Gottes Schöpfung, sondern *er staunt auch über sich selbst*. Aber eben als *Gottes Werk*.

Der Mensch gilt in der Bibel als *Ebenbild des Göttlichen*: „Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt“, sagt ein anderer Psalm (Psalm 8,6). Das gilt für jeden von uns. Sogar morgens vor dem Spiegel!

Jesus hat das auf seine Weise wieder auf den Punkt gebracht. Als ihn jemand nach dem höchsten Gebot fragte, antwortete er nicht etwa mit den zehn Geboten oder einem davon.

Sondern er sagte: „Du sollst Gott deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, mit deiner ganzen Kraft und deinem ganzen Verstand.“

Soweit, könnte man sagen, hat man das von Jesus auch erwartet. Doch dann meinte er noch: „Und dieses ist genauso wichtig: Liebe deinen Nächsten – wie dich selbst!“

Diese letzten drei Wörtchen hat man im christlichen Glauben gern und oft überhört. Man kann sich doch nicht selbst lieben, oder?

Aber das war eben eine Fehleinschätzung. Genauso wie es eine Fehleinschätzung ist, sich selbst zu lieben, *ohne* dabei auch an seinen Nächsten oder an Gott zu denken. Das gehört alles zusammen. Sobald etwas davon fehlt, dann stimmt und passt es nicht mehr.

- Nur Gott zu lieben, das ist Fanatismus.
- Nur andere zu lieben, das ist Selbstaufgabe.
- Nur sich selbst zu lieben, das ist Egoismus.

Jesus wusste, *dass es auf alle drei ankommt*. Seinen Nächsten zu lieben wie sich selbst, das steht sogar schon im Alten Testament im 3. Mose. Dort findet man auch den Satz, *dass man den Fremden aufnehmen soll*.

So steht ein paar Verse nach dem gerade zitierten Satz: „Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Land, dann sollt ihr ihn nicht bedrücken. Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst.“

Das sollte man sich einmal vor Augen führen auch angesichts der heutigen Diskussionen. Natürlich muss man deswegen keine Terroristen ins Land lassen oder sich alles gefallen lassen. Aber es ist doch ein Unterschied, ob man sagt, „Fremde haben hier nichts zu suchen.“

Oder ob man verantwortlich damit umgeht und genau hingeguckt, wer da kommt, ansonsten aber offen und freundlich mit der Situation umgeht.

Jesus hat das Ganze noch einmal *zugespitzt*, als er sagte: *Liebe deine Feinde und verzichte auf Gewalt oder sogar auf Gegengewalt.*

Das sind natürlich extreme Forderungen, die sich nicht leicht umsetzen lassen.

Doch auch im Feind *den Menschen* zu sehen, der im Grunde genauso ist wie ich, wenn auch mit anderen Voraussetzungen, einer verschiedenen Geschichte und Zielsetzungen, die ich vielleicht nicht teile – das ist jedenfalls ein großer Schritt in Richtung Frieden und Versöhnung.

Und dazu, miteinander harmonisch und im Einklang zu leben. Ich bin nicht naiv, ich weiß, wie schwer das ist. Doch es ist eine klare Richtungsangabe, eine Zielorientierung.

Also, ich fasse das noch mal zusammen:

Egoismus, Gleichgültigkeit und Rücksichtslosigkeit findet man bei uns nicht nur auf der Straße im Verkehr. Sondern eigentlich in allen Bereichen. Menschen, die Selbstliebe missverstehen und nur auf sich beziehen.

Es gibt aber zum Glück auch so viele Menschen, die es richtig verstanden haben: die Liebe zu Gott steht über allem.

Nur wenn man das begreift und beherzigt, ist auch Liebe zu sich selbst gesund und konstruktiv. Und wirkt nicht eitel und irgendwie abstoßend. Sondern es

ist sogar nötig, sich selbst zu akzeptieren und annehmen zu können, um zufrieden und glücklich leben zu können.

Egal, wie man nun mal ist. Denn Gott tut dies mit uns auch. Und dann kann man wohl gar nicht anders, als auch andere Menschen so zu lieben, wie sie sind.

Wiederum: was nicht heißt, dass man keine Kritik üben könnte oder auch Verbrecher und Terroristen nicht bekämpfen dürfte.

Doch, aber mit Augenmaß.

Und dabei nie vergessen, dass sie eben Menschen sind wie wir. Geschöpfe Gottes.

Darauf kommt es an. Das wünsche ich uns. Zu dieser Einsicht schenke Gott uns das Licht des Himmels und seinen Segen, durch Jesus Christus. Amen.